

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Beschreibung einer Reise aus Teutschland durch einen Theil von Frankreich, England und Holland

Günderode, Friedrich J.

Breslau, 1783

VD18 90619919

Reise von London nach Holland

[urn:nbn:de:bsz:31-256677](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-256677)

Reise von London nach Holland.

Einleitung.

Nuch in London verfloß mir die Zeit unaussprechlich schnell, und ich reisete ungern davon weg. Es ist dieses die größte Unannehmlichkeit auf Reisen, daß wenn man sich erst recht orientiret hat, wenn man anfängt einige Bekanntschaften zu machen, man alsdenn, wenn der interessanteste Zeitpunkt anfängt, weg muß; hierzu kommt noch, daß man einem Fremden meistens alsdenn die größten Höflichkeiten erweist, wenn er bald abreisen will, theils um ihm noch eine Ehre zu erzeigen, als auch um ihn zufrieden von seinen Bekanntschaften zurückkehren zu lassen, alles dieses zusammen erschweret meistens die Abreise eines jeden Orts. Ueberhaupt sind Abschiede und Abreisen immer traurige Abhandlungen und Erinnerungen; man fährt aus einem Ort heraus, man weiß aber nicht ob man je wieder dahin kommen wird, und ob man nicht vielmehr genöthiget ist, die größte, ungewiß-

ungewisseste und weiteste Reise anzutreten.

Ich fuhr also mit einem von solchen Gedanken beschwerten Herzen aus dieser prächtigen grossen Stadt heraus, um meine Rückreise über Holland anzutreten, und das eines theils, um auch dieses Land zu durchreisen, andern theils aber auch die Regel gewisser Philosophen zu befolgen, welche sagen, man müsse nie wieder den nämlichen Weg zurücke gehn.

Reise nach Harwich.

Harwich ist der Ort, wo man sich gewöhnlich einschiffet, um nach Holland überzufahren, welcher denn 74 Meilen von London entfernt ist. Die Gegend dahin, bey London ist ganz eben, und wie überall um diese Stadt her mit vielen Landhäusern und Gärten angebaut. Die Wege sind durchaus ganz fürtrefflich, und dieser ganze Strich Landes, nur wenige Hügel ausgenommen, ganz eben; man sieht meistens nichts als Wieswachs, und nur hin und wieder einiges Ackerfeld.

Colche-

Colchester.

Colchester ist der einzige beträchtliche Ort, welchen man durchfährt, es ist eine ziemlich große, aber nicht sehr gut gebaute Stadt.

Harwich und dessen Haven.

Harwich ist nur ein großes Dorf, wo man aber wegen der starken Durchreise und öftern Aufenthalt derer Fremden gute Wirthshäuser antrifft, in welchen man aber auch nicht übel geschmeckt wird.

Der Haven, welcher bis dichte an das Dorf geht, ist sehr weit, und ist daselbst ein Schiffswerft, wo ganz große Schiffe gebaut werden. Dieser Haven hat noch, ausser dem daß er sehr weit ist, den Vorzug, daß dessen Ufer sehr fruchtbar und angebaut sind, da doch sonst meistens die Seeufer sandigt und öde sind.

Weder Harwich noch die Küsten dieses Havens sind besetzt oder bewacht; hingegen ist ein kleines Fort, ohngefär drey Meilen vorwärts in der See, welches Landguard fort genannt wird, worinnen einige Besatzung liegt.

D 3

Man

Man sieht aber diesen Haven selten mit Schiffen angefüllt, indem sie sich da gewöhnlich nicht aufhalten. Hingegen fahren die Packetboote von da zweymal die Woche, nämlich Mittwoch und Sonnabend nach Holland ab.

Disziplin der Equipage.

Auch da muß die Equipage auf das Zollhaus gebracht werden, doch ist man gegen die, welche aus dem Königreiche reisen, bey weitem nicht so strenge mit deren Durchsuchung als gegen die, welche ankommen. Es muß auch ein Paß um eine geringe Taxe ausgelöst werden.

Contraire Wind hinderte das Packetbot den bestimmten Tag abzufahren.

Ich traf Tags vorher, als die Abreise des Packetboots bestimmt war, in Harwich ein; denselben Abend aber erhob sich ein sehr ungestümes Wetter, welches die ganze Nacht hindurch fortbauerte. Ich erwachte zeitig, hörte den Wind toben, und eilte ans Fenster; der Anblick war gräßlich! das Meer in einem fürchterlichen Ungeßüm bewegte Wellen

Wellen auf Wellen, welche die dicken, schwarzen und herunter gesenkten Wolken des Himmels zu erreichen schienen. Das wird eine schöne Fahrt werden! dachte ich bey mir selber, als eben der Schiffscapitain herumsagen lies, er könne bey diesem ganz kontrairren Wind unmöglich abfahren.

Dieses ungestüme Wetter dauerte nicht nur diesen ganzen Tag, sondern auch noch einen Theil der folgenden Nacht fort; erst beim angehenden Tag lies der Wind nach, und hörte allmählig ganz auf; die See begab sich in Ruhe, der Himmel ward heiter und die Sonne konnte sich nun wieder auf dem ebenen Wasser spiegeln.

Einschiffung in das Packetbot.

Gegen neun Uhr lies der Capitain sagen, er wollte in einer Stunde die Anker lichten; man eilte also nach dem Schiff, welches eine halbe Stunde weit vom Strande vor Anker lag. Kleine Boote, welche gerudert wurden, brachten die Reisende dahin, und wir mußten an Strickleitern den hohen Bord des Schiffs hinauf klettern; denen gewohnten Schiffsfahrern kommt alles dieses ganz un-

bedeutend vor, wer aber noch nie über der wasserichten Hemisphäre her an Strickleitern mit Hand und Füßen geklettert ist, den befremdet dieses Gangwerk ein wenig mehr.

Dieses Packetboot ist eben so eingerichtet wie die, welche von Dover nach Calais fahren, nur daß es größer ist.

Auf dieser Fahrt ist es unumgänglich nöthig, daß man einigen Proviant, und zwar auf allen Fall, auf mehrere Tage mitnimmt, was man nicht genießet, fällt alsdenn denen Matrosen zu.

Auf allen diesen Packetboots zahlet man eine gewisse Taxe für die Ueberfahrt; das Bett aber in des Capitains Zimmer muß man alsdenn wieder besonders, aber auch nach einem hergebrachten Preis bezahlen, welcher denn weder steigt noch fällt, die Ueberfahrt mag auch kurz, oder von langer Dauer seyn.

A b f a h r t.

So bald die Reisende alle angekommen waren, befahl der Capitain die Anker zu lichten und die Segel aufzuziehen. Die See war nun still, der Himmel ganz heiter, und kein

kein Wind war zu spüren, es war nicht anders als wenn er von seinem langen Rücken ausruhen wollte; die Segel waren wenig oder gar nicht geschwellt, so daß das Schiff fast nicht vor der Stelle kam. Ein Mohr, welcher dem Capitain zugehörte, blies bey dieser schwermüthigen Abfahrt, ein trauriges Stück auf seinem Waldhorn.

Starker und contrairer Wind.

Die Windstille, welche wir bey dem Einschiffen hatten, war nicht von langer Dauer, man sah bald in der Ferne eine dicke Wolke, woraus der Capitain starken Wind prophezeite. Er hatte sich nicht geirrt, denn bald fing der Wind wieder an zu toben, und diese Wolke überdeckte mit unglaublicher Geschwindigkeit den heitern Himmel. Der Wind ward immer stärker, das Meer schwell auf und das Schiff gerieth in sehr unangenehme Bewegung; der Capitain gab Befehle, die Matrosen fluchten und arbeiteten wie die Pferde. Es entfiel endlich auch ein dicker Nebel, welcher den Tag fast gänzlich verberg; die Wellen wurden immer höher und schäumender, wodurch das Schiff, so

oft als dessen Vordertheil hinunter sank, immer Wasser schöpfte, welches denn über das Verdeck heraufschet, und wenn alsdenn die vorderste Spitze in die Höhe kommt hinten wieder abläuft. Dazu kam noch, daß der Wind ungünstig war, weswegen man Lavi- ren mußte, welches Manoeuvre bey jeder Ver- änderung eine sehr starke und unangenehme Empfindung in dem Schiff macht, welche sehr bald zur Seekrankheit reizet.

See- Krankheit.

Diese See- Krankheit, welche lediglich in Ueblichkeiten und Erbrechen besteht, ist die größte Unannehmlichkeit solcher Reisen; es ist eines von denen Uebeln, gegen welche kein Mittel ausfindig zu machen ist; der Starke wie der Schwächliche sind ihm in gleichem Grade unterworfen, man will so gar behaupten, daß starke Naturen mehr dadurch leiden, wie schwächere; es giebt auch Personen, welche ganz und gar davon befreit bleiben, aber diese sind sehr selten. Welche bekommen sie nur einmal, andere so oft als sie zur See fahren; sie wird schmerzhafter, wenn die ersten Erbrechen vorüber sind, und

man nichts mehr zum Erbrechen in sich hat, unterdessen doch der Reiz dazu nicht abnimmt. Ich hielt es bis Abend auf dem Verdeck aus, endlich aber mußte ich mich in mein Bette bringen lassen, denn ich war schon so entkräftet, daß ich nicht allein dahin kommen konnte; und ward bald nachher so krank, daß ich fast nichts mehr von mir wußte, auch konnte ich nicht eher wieder recht genesen, bis sich das Schiff der holländischen Küste näherte.

Wie viel Zeit man zu dieser Ueberfahrt braucht.

Bei gutem Winde braucht man gewöhnlich 18-20 bis 24 Stunden, bey weniger gutem, oder gar contrairm Winde kann sie mehrere Tage verzögert werden; man hat auch Beyspiele, daß sie zwey Wochen und wohl noch länger gedauert hat; ich mußte mehr als drey mal vier und zwanzig Stunden harren.

Ankunft in dem Holländischen Haven.

Diese Packetboote laufen in dem Holländischen Haven bey Helvoetsluys ein, wo wir gegen Mittag ankamen.

Die

Die Gestade des Meeres sind da sehr niedrig, der Haven ist mit Mauerwerk eingefast, und wie ein breiter Canal bis in die Stadt hinein geleitet; ganz große Schiffe liegen aber weit davon vor Anker, und laufen nicht in diesen Haven ein.

Es ist nicht möglich in irgend einem Lande in der Welt freier zu landen als eben da, denn man wird ganz und gar nicht examiniret, und man mag auch von Coffers und sonstiger Equipage bey sich haben, was man will, so wird nicht darnach gesehen.

Helvoetfluis.

Helvoetfluis ist ein befestigtes Städtchen, welches dichte an dem Haven liegt, und in welches selbst ein Arm von diesem Haven hinein geführt ist; es liegt auch beständig einige Besatzung daselbst.

Nicht so wohl von der Reise, als durch die fatale Krankheit abgemattet, und durch langes Fasten geschwächt, labte ich mich da mit einigen Schalen Thee und einem guten Butterbrod, um meinen Magen nach und nach wieder zurechte zu stellen; und reiste alsbald wieder fort.

Reise